

BIS ZUR BRILLANZ IST EIN WEITER WEG

Schwerstarbeit im Ballettsaal

Training und Proben mit André Doutreval im Staatstheater

Kassel (BM). Ballettanz ist ein ästhetisches Vergnügen, ist die Lust an der Schwerelosigkeit des menschlichen Körpers, ist die Freude an der Eleganz schöner Bewegungen, graziöser Schritte, schwerer Sprünge — für den Zuschauer im Parkett. Ballettanz ist schwerste Arbeit, ist hartes Training wie es sich kaum Spitzensportler täglich abfordern. Bis zur Brillanz der Sprünge im harmonischen Fluß von Kraft, Anmut in Bewegung, Körperlinie und Haltung ist es ein sehr weiter Weg.

Training an der Stange. Kassels neuer Ballettmeister André Doutreval deutet die Exerzitien an. Einfache Bewegungen der Füße, der Bei-

ne, der Hände und Arme, des Körpers. Einfache, so scheint uns. Fünfzehn Minuten später sehen die meisten aus, als kämen sie direkt aus dem Duschraum.

Keine Pause zwischen den Übungen. Der Beobachter ist verwirrt. Ihm scheint das, was er da im Trainingsaal des Kasseler Staatstheaters mit ansieht, erbarmungsloser Drill sei. Das ist er auch, denn ohne Drill ist Körperbeherrschung auf der Bühne nicht möglich.

Es geht weiter. Vertrackte Fußstellungen, schnelle Bewegungen und dann ein „Adagio“, dabei ein ganz langsames Einknicken der Knie — das erfordert außerordentliche Beherrschung des Körpers. Wir erfahren, daß nur ein durchtrainierter Rücken die Kontrolle über alle Bewegungen ermöglicht.

Ohne Übergang: Training in Gruppen, frei im Raum vor der Spiegelwand. Für eine Minute könnten einige Tänzerinnen und Tänzer zuschauen, ausruhen. Aber

sie trainieren weiter, ehrgeizig, Schritte und Drehungen. Da zwängt sich einer immer wieder in den Spagat, verbindet ihn mit Rumpfübungen für den Rücken. Es fließen Bäche von Schweiß.

Der irritierte Zuschauer sieht zur Uhr und denkt, daß doch endlich Pause sein müßte. Längst barmen ihn die jungen Künstler.

Seine Eleganz spornt an

In dem, was ihm zu Anfang eintönig, monoton schien, entdeckt er ein System, einen Trainingsverlauf von exakten Figuren zu raumgreifenden Bewegungen in Sprüngen und Pirouetten. Immer ist André Doutreval dazwischen, korrigiert, tanzt die Figur selbst. Alle folgen jeder Bewegung. Seine Eleganz sport sie an zu neuen Übungen.

Nach einer Stunde und 15 Minuten ist Schluß — lautes Klatschen. Beifall für den Chef, Dank für das Training, das sie weitergebracht hat. Unerschütterlicher Idealismus für die Sache.

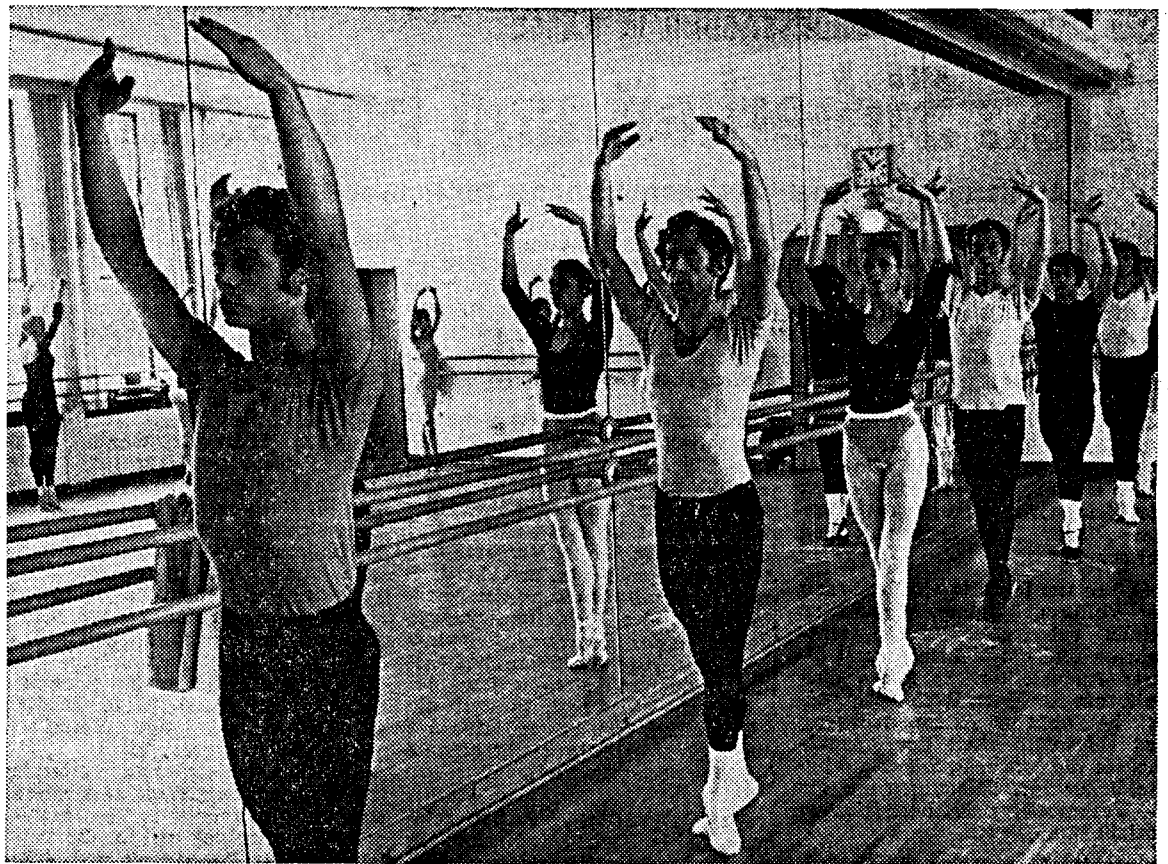
Das Training dieses Vormittags ist beendet. Es folgt die zweistündige Probe, die nicht weniger hart ist. Probe für die Bühne. Um 18 Uhr erneutes Training, abermals dreieinhalb Stunden. Täglich.

Und dann stehen sie eines Tages nach Aufträgen in Oper und Operette auf dem Theaterzettel für den ersten Ballettabend am 31. Januar 1971: Die Solisten und das Corps de Ballet mit Armida Albus und Bettina Roemer, Hajo Dürr, Kurt Auer und André Doutreval, Heidemarie Padleschat und Susan Markowsky, Masako Ishiguro, Leonie Gattiker, Jana Scott, Rosalia Verlangier, Nina Zlatanovic, Beate Preuss, Anna Benesova, Karin Zahn, Simon Stähli, Jürg Aebersold, Peter Leccintin, Claude Wetzler, Julien Green — und Silvia Haemmig, die Frau, Assistentin und Stellvertreterin André Doutrevals. Künstler aus acht Nationen.

Am 25. Oktober im Kleinen Haus

Zwischen Training und Probe einige hastige Bemerkungen des Ballettmeisters. So wie Gerd Albrecht eine Werkstatt der Oper und des Konzertes eingeführt hat, setzt Doutreval diese Idee bereits am Vormittag des 25. Oktober mit der Werkstatt des Tanzes fort. Freier Eintritt im Kleinen Haus, Geschichte des Tanzes mit Demonstrationen von Training und Probe mit Kommentar.

Er möchte das gern in jedem Monat einmal machen. Dabei sollen gebagte Mitglieder des Ensembles erste choreographische Versuche machen.



Training im Ballettsaal des Kasseler Staatstheaters. Tänzerinnen und Tänzer an der Stange vor der Spiegelwand. (Aufnahme: I)

HAUSFRAUEN-AUSSTELLUNG
12.—20. September 1970
Kassel, Damaschkestraße

Lehrerinnen nehmen Abschied

Verdienstvolle Tätigkeit an der Elisabeth-Knipping-Schule

Kassel (uh). Zwei verdiente Lehrerinnen scheiden mit dem neuen Schuljahr wegen Erreichung des Pensionsalters aus dem Kollegium der Elisabeth-Knipping-Schule aus.

Oberstudienrätin Frieda Frahm steht seit 1933 im Schuldienst. Nach dem Studium an dem BPI in Berlin

Seit 1951 war sie Fachvorsteherin für Hauswirtschaft, seit 1963 stellvertretende Direktorin, in welcher Eigenschaft sie die Schule zwei Jahre selbstständig leitete.

Oberstudienrätin Dr. Ellen Weber studierte in Marburg und Berlin Mathematik, Physik und Geschichte und promovierte 10 Jahre nach ihrem Staatsexamen in Jena im Fach Philosophie. Sie war dann seit 1929 an verschiedenen Schulen unterrichtend tätig, an der Mathilde-Zimmer-Stiftung, Jacob-Grimm-Schule, Reinhardswaldschule und an der Sozialpädagogischen Fachschule Fürstenhagen. An der Elisabeth-Knipping-Schule hat sie zunächst die naturwissenschaftlichen Fächer, später Deutsch, Geschichte und Sozialkunde unterrichtet. Höhepunkte im Schulleben waren die unter Frau Dr. Webers Regie von ihrer Klasse dargebotenen Theateraufführungen bei Schulfesten.

NORDHESSISCHER BAUMARKT
12.—20. September 1970
Kassel, Damaschkestraße

begann sie ihre Lehrtätigkeit in Königsberg. Über die Mädchenoberschule in Oldenburg und die Mädchenberufsschule in Bielefeld kam sie am 1. 8. 1938 an die Frauenfachschule am Gießberg. Hier hat sie 32 Jahre gewirkt und das Leben in der Schule entscheidend mitgeformt.

„Innere Reformen gefährdet“

CDU wirft der Bundesregierung Schuld an Inflationsschub vor

Kassel (nh). Angesichts der von Finanzminister Möller zu verantwortenden staatlichen Ausgabenflut verlieren allgemeine Stabilitätsbetrueungen, die Wirtschaftsminister Schiller gelegentlich für die Regierung abgibt, immer mehr an Glaubwürdigkeit. Das erklärte der

res zeige, daß die Bundesrepublik im Jahr seit dem Machtantritt der SPD/FDP-Regierung den ersten echten Inflationsschub seit ihrem Bestehen erlebe. Angesichts der für 1971 von Möller geplanten weiteren staatlichen Ausgabeninflation sei ein Ende des Wertverfalls von Geld und Geldanlagen nicht abzusehen.

Diese Politik gefährdet nach Ansicht des CDU-Politikers wegen der Inflationierung der Investitionskosten nicht zuletzt die von der Linkskoalition versprochenen sogenannten inneren Reformen.

Gegen Entwurf zur Neuordnung der Post

Frankfurt (lh). Der Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Umwandlung der Deutschen Bundespost in eine Anstalt des Bundes wird mit Sicherheit nicht die Zustimmung der Deutschen Postgewerkschaft (DPG) finden. Am Freitag widersprach in Frankfurt der außerordentliche DPG-Landesbezirksrat, auf dem 300 Delegierte rund 40000 DPG-Mitglieder in Hessen vertraten, wesentlichen Teilen des Gesetzentwurfs.

1. HERBSTBLUMEN-AUSSTELLUNG
12.—20. September 1970
Kassel, Damaschkestraße

Kasseler CDU-Abgeordnete Lothar Haase vor Mandatsträgern und Mitgliedern seiner Partei im Ratskeller.

Trotz der Zusicherungen Möllers, die Ausgabensteigerung auf 4% zu begrenzen, sei eine Steigerungsrate von fast 11% eingetreten; für das ganze Jahr 1970 müsse vielmehr mit 14% Mehrausgaben gerechnet werden. „Damit wird Öl in das Feuer des wirtschaftlichen Booms gegossen“, sagte Haase. Nicht zuletzt das Hinaufschneiden der Preissteigerungsraten auf 4,1% gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres

Einblick in die Geschichte Hessens

Neuerscheinung — Korbacher Rektor Kurt Finke der Verfasser

Kassel (rhf). Als dieses neue, im Hirschgraben-Verlag Frankfurt erschienene Buch einem alten Nordhessen, Mitglied des Geschichtsvereins und Bürger der Altkasselrunde „Pvunzel“ vorgelegt wurde, da brummt dieser: „Wenn schon im Register so geschichtswichtige Orte wie „Altenburg“ und „Büraberg“ nicht auftauchen, dann kann das nichts Besonderes sein.“

Sicher will das Buch „Hessen — Vergangenheit und Gegenwart“ nichts Besonderes sein. Aber es gibt, episodenhafte und im ganzen korrekt, Einblicke in die gesamthessische Geschichte bis fast in die jüngste Gegenwart hinein. Ein hessisches Tabu wird geschickt umschifft: die Vermietung der hessischen Soldaten. Das Wort vom Soldatenhandel wird vermieden, und Seume wird kalt zitiert. Der Autor, Kurt Finke, hat genü-

gend Abstand gegenüber kleinlichen nord-süd-hessische Voreingenommenheiten — er ist Berliner. Aber er ist auch Vorsitzender des Kreisverbandes für Erwachsenenbildung im Kreis Waldeck, dazu Realschullehrer in Korbach. Das heißt, er ist Pädagoge. So spürt man in jeder Zeile den für Lernende, Wißbegierige und Neulinge angebrachten Ton des Lehrers. Finke will anregen; wer tiefer schürfen will, der kann es anderwärts ja tun.

Weiteres Gewicht gewinnt das Buch durch das Geleitwort des Ministerpräsidenten Osswald. Er bekennt unverblümt, daß die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg jedes Geschichtsbewußtsein auszulöschen drohten. Und er steht zu der für unsere heutige Demokratie verhältnismäßig neuen Erkenntnis, „daß ein Land ohne Vergangenheit in Gefahr ist, auch ein Land ohne Zukunft zu sein.“

KASSELER DEUTSCH UND SEINE DICHTER (29)

Ein wahrer Volkssänger

Christel Wiedekind brachte überall Stimmung und Frohsinn

Christel Wiedekind (s. Bild) war ein Mundartdichter und ein wahrer Volkssänger, ein fröhlicher Barde, der auf dem Zissel, in Altkasseler Lokalen, in Freundeskreisen, zuletzt auch beim Lohfeldener Karneval Frohsinn und Stimmung verbreitete. Er wurde am 20. August 1876 in Waldau geboren, wuchs in der Unterneustadt auf, erlernte das Steindruckerhandwerk und saß später im Prüfungsausschuß der Handwerkskammer. Eine handwerklich-künstlerische Ader befähigte ihn, auch als Maskenbildner zu wirken. Während seiner Zeit als Charakterkomiker am Theater Osnaabrück (nach dem ersten Weltkrieg) bei Kollegen, aber auch bei sich selbst, wenn er mit wenigen Handgriffen sein Gesicht verblüffend veränderte und in die Rolle irgendeiner Berühmtheit schlüpfte. Wiedekind starb am 27. August 1962 und wurde auf dem Kirchditmolder Friedhof beigesetzt.



Wiedekind war ein mündlicher Mensch, wenige seiner Gedichte sind aufgeschrieben. Hektographiert erschienen einzelne wie das von A. Mueller vertonte hochdeutsche „Mein Hessenland, Heimat, wie bist du so schön.“

Aber Christel Wiedekind lebt zweifellos mehr in seinem Mundartschaffen weiter, in dem „Das honn mäh Kasseleraner so gerne“, in dem zur Tausendjahrfeier 1913 gedichteten „Von all den Nestern off der Welt, Däh Kinner, das äss

wahr, Am besten Kassel mäh gefällt, Es steht schon tausend Johr“. Aus seinem Zisselled, das auf die Melodie von „Santa Lucia“ zu singen ist, hier einige Strophen. (rhf/Aufnahme: nh)

Eimoh im Johre stets äss großer Fullefeez bie uns in Kassel: der Zissel-Zassel. Gaaken, Mäh honns — mäh kunns, fahre drbie im Stunz off unser Fulle, off unser Fulle.

Off d'r Bricke ganz von Draht, die in d'r Luft rum bambeln dahd, Kasseleraner gucken. Wer muß sich ducken? Das äss der Magistrat, der macht den Bickling grad vor unser Fulle, vor unser Fulle.

Wer kimmt biem Schwimmi russ? De Kubille un d'r Eppesus, das sinn zwei ahle Kass'ler Originale. Un der Jakob hier un da spähhit de Ziehharmonika an unser Fulle, an unser Fulle.

Unnen biem Wassersport zisseln se im Akkord, s Malchen un s Alwine springen Tramboline, un s kleine Malchen krischt, weil s grad d'n Paul erwischt, der frißt sinne Stulle in der freien Fulle.

Alle äss nü d'r Radau, heim geht es durch de Au in dem Gewiehle; s werd auf schon kiehle. Nur s Malchen und d'r Schangk sitzen noch stundenlang an unser Fulle, an unser Fulle.

Der Leser hat das Wort

Kein Einzelschicksal

Zu dem Leserbrief „Bordsteinkanten abflachen“ (Ausgabe vom 10. 9.): Der ältere Herr, den Frau Lattermann beobachtet hat, ist leider kein Einzelfall. In unserem Volk leben rund vier Prozent körperbehinderte Mitbürger, die ein Anrecht darauf haben, daß wir ihnen ihr Schicksal soweit wie möglich erleichtern.

Glücklicherweise gibt es bereits vielfältige Möglichkeiten der Rehabilitation. Aber diese Selbsthilfe wird immer wieder durch abstellbare Hindernisse erschwert. So sind zum Beispiel die meisten öffentlichen Gebäude so eingerichtet, daß gehbehinderte Personen nur schwer oder gar nicht hinein können. Dabei sind — von Ausnahmen abgesehen — diese Eingangstrepfen nicht zwingend erforderlich. Denn was heute bereits bei den Krankenhäusern, vielen Ortskrankenkassen und Sparkassen, und z. B. in einer Stadt wie Bad Oeynhaus bei den Wohnhäusern erreicht ist, nämlich Eingänge ohne Außentreppen, müßte — so meine ich — auch bei Rathäusern, Arbeitsämtern, Postgebäuden, Schulen, kulturellen Einrichtungen, Bahnhöfen, Straßen usw. möglich sein, wobei eine einzelne Stufe ggf. durch eine Schräge überwindbar gemacht werden könnte.

Ich bin daher der Auffassung, daß bei der Planung öffentlicher Bauten grundsätzlich den Notwendigkeiten behinderter Menschen Rechnung getragen werden sollte. Es geht ja dabei nicht nur um Dauerbehinderte, sondern zugleich um alte, um sehbehinderte oder vorübergehend an Unfall- und Krankheitsfolgen leidende Menschen, und es geht um Mütter mit Kinderwagen, denen auf diese Weise geholfen werden könnte.

Liselotte Funcke, Präsidiatsmitglied der FDP und Vizepräsident des Deutschen Bundestages, hat sich kürzlich in einem Brief gleichen Inhalts an Bundeskanzler Brandt und an die Ministerpräsidenten der Länder gewandt.

Klaus Schuchhardt stellv. FDP-Kreisvorsitzender Kassel, Waldemar-Petersen-Str. 46

Das Übel Bodenspekulation

„Anlässlich der Sitzung des Bundestagsausschusses für Städtebau und Wohnungswesen am 3. 9. 1970 in Kassel zog Oberbürgermeister Dr. Branner gegen „privates Gewinnstreben“ und „Bodenspekulation“ zu Felde. In der Tat ist Bodenspekulation ein Übel. Wird aber der Kasseler Bevölkerung nicht ein wenig zuviel zugemutet, wenn ausgerechnet unser Stadtoberhaupt solche Erklärungen abgibt? Durch das städtische Angebot der 42 Ochsenallee-Grundstücke in 1967 zu Preisen, die weit über dem örtlichen Niveau lagen (80 DM bis 90 DM pro qm) ist der katastrophale Preisauftrieb in Kassel erst richtig angeheizt worden. Waren diese Preise etwa kein „Wucher“, insbesondere, wenn man den Einstandspreis der Stadt zugrunde legt?

Die Stadt Kassel setzte sich dabei über die Bestimmungen des Zweiten Wohnungsbaugesetzes hinweg. Nach diesem Gesetz haben die Städte die Pflicht, ihnen gehörende Grundstücke als Bauland vorrangig für Familienheime zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Durch die städtische Preispolitik und den dadurch bewirkten Preisauftrieb mußten viele Bauwillige ihre Eigenheim-Pläne aufgeben.

Wer ist eigentlich Bodenspekulant? Ohne Förderung oder zumindest Duldung durch die Gemeinden ist heute Bodenspekulation kaum möglich. Oder ist Bodenspekulant auch der kleine Bürger, der beim Verkauf seines Jahrzehnte gehaltenen Obstgartens oder seines Hausgrundstückes einmal etwas vom Segen des Wirtschaftswunders bekommen möchte? Es ist zu hoffen, daß die von der Bundesregierung vorgesehene Strafrechtsänderung den Wuchertatbestand für die Zukunft auch auf die Angehörigen von Gemeindeverwaltungen ausdehnen wird. Wenn schon, wie zu Hitlers Zeiten, Wirtschaftspolitik mit dem Strafgesetz gemacht wird, dann sollten neben dem „privaten“ Bodenspekulanten oder Mietwucherer auch diejenigen beim Kadi erscheinen, die dem Preisauftrieb in ihrer Amtstellung Vorschub leisten.

Dr. Helmut Schwemer Kassel, Fuchsküppelweg 14

„Schild falsch angebracht“

„Das Umleitungsschild Hafendück/Schützenstraße muß wohl sein, aber das Schild an der Wimmelstraße ist meiner Meinung nach

nicht richtig angebracht. Die Fahrer aus Kassel wissen wohl, wie sie fahren müssen, wenn sie an die Weserstraße kommen, aber die vielen Fremden, die Richtung Fritzlar oder Warburg wollen, wissen nicht, ob sie links oder rechts abbiegen müssen. Deshalb bin ich der Meinung, daß das Schild an der Wimmelstraße ganz weg müßte.“

Rudolf Vit Kassel, Sodensterstr. 6

Prämien sparen der KREISSPARKASSE

Bei der öffentlichen Prämienauslosung am 10. September 1970 im Kassenraum der Kreissparkasse Kassel wurden 2041 Prämien mit insgesamt 11 128,— DM ausgelost.

Der Gewinn von DM 1000,— entfiel auf die Losnummer: 232 619.

Die 17 Prämien zu DM 100,— wurden auf folgende Losnummern gezogen:

232 424	232 615	235 433
236 269	t 1 273 820	t 1 274 520
t 1 274 942	t 1 277 202	t 1 277 298
t 1 277 874	t 1 278 627	t 1 279 273
t 1 279 905	t 1 286 122	t 1 287 277
t 1 335 443	t 1 339 556	

Bei der Grundnummernziehung gewonnen alle Lose mit der Endnummer: 101, 301, 501, 701, 901 DM 10,—, 032, 132, 232, 332, 432, 532, 632, 732, 832, 932 DM 5,—, 0 DM 2,—.

Weitere Gewinne zu DM 50,—, 20,— und 10,— sind aus den PS-Gewinnlisten der Kreissparkasse Kassel zu ersehen, die an den Schaltern der Hauptstelle und den Zweigstellen ausliegen. (Zahlen ohne Gewähr.)

Kreissparkasse Kassel

Gedankenlose Zuschauer

„Vom 3. 9. bis 5. 9. veranstaltete die Polizei in Zusammenarbeit mit dem DRK und dem ASB eine Polizeischau. Dabei wurden an Unfallautos (siehe Bericht Ausgabe vom 5. 9.) realistische Unfalldarstellungen gezeigt. Rettungswagen des DRK und des ASB bargen die Verletzten. Dabei konnte man wieder einmal sehen, wie gedankenlos Zuschauer die Arbeit von Polizei und Rettungsmannschaft behindern. Dichte Menschentrauben versperrten den Weg zu den Unfallopfern. Auch eindringliche Mahnungen blieben ohne Erfolg. Offenbar ist man sich nicht bewußt, daß solches Handeln für die Unfallopfer und für die Schaulustigen eine tödliche Gefahr sein kann.“

Michael Poetsch Vellmar, Rheinstraße 1

MdB Wurbs: Bürger sollen Baukosten wissen

Kassel (lh). Bei allen Bauvorhaben der öffentlichen Hand und der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften sollten künftig die Kosten auf großen Schildern an den Baustellen angegeben werden. Das hat der FDP-Bundestagsabgeordnete Richard Wurbs (Kassel) vorgeschlagen. Die Bürger sollen damit die Möglichkeit erhalten, sagte der Abgeordnete, auch im einzelnen zu erfahren, wieviel der aufzubringenden Steuermittel für das jeweilige Bauvorhaben verwendet werde. Wurbs glaubt, daß die Bürger mehr Verständnis für notwendige Ausgaben der öffentlichen Hand aufbringen, wenn sie an einer Universität, an einer Gesamtschule, einer Sportanlage, einem Krankenhaus, einem Autobahnstück oder einer Wohnsiedlung lesen könne, in welcher Höhe dabei seine Steuergelder eingesetzt sind.